



# WIEDERSEHEN NACH 45 JAHREN



## AUF DER SUCHE NACH MEINEM VATER

> Uns trennen nur wenige Schritte. Wie wird er aussehen? Was wird er sagen? Mit meinem Mann und meiner jüngsten Tochter gehe ich durch die Zollkontrolle am Flughafen. Dahinter wartet mein Vater. Ich spüre, wie mein Herz vor Aufregung rast. Wenn sich gleich die Türen öffnen, werde ich meinen Vater sehen – zum ersten Mal in meinem Leben! 45 Jahre habe ich auf diesen Augenblick gewartet.

Ich wurde als sechstes von sieben Kindern geboren. Mit acht Jahren erfuhr ich von meinen Geschwistern, dass wir alle verschiedene Väter haben. Ungefähr in diesem Alter fing ich an, nach einer Vaterfigur zu suchen. Einen Vater habe ich schon immer vermisst. In den Familien meiner Freunde sah ich verschiedene Väter, und ich habe mir immer den idealen erträumt. Meine Mutter versorgte uns den Umständen entsprechend sehr gut. Sie arbeitete als Montiererin und ging zwölf Jahre lang zusätzlich abends putzen. Unsere Oma wohnte bei uns im Haus, außerdem noch zwei Cousins. So waren wir sechs Jungen, drei Mädchen, Oma und Mama.

In meiner Kindheit war es schwierig für mich, unehelich geboren zu sein. Die Mütter einiger Freundinnen hielten mich nicht für einen geeigneten Umgang ihrer Töchter. Wenn die Sprache auf meine familiäre Situation kam, sah ich in ihren Gesichtern Abneigung. In der

Schule war es mir peinlich, wenn ich nach dem Namen und dem Beruf meines Vaters gefragt wurde und nichts antworten konnte.

### Das ist dein Vater

Als ich zwölf Jahre alt war, besuchte uns meine Tante, und wir sahen zusammen alte Fotos an. So nebenbei drückte sie mir ein Foto mit zwei Männern in die Hand. Sie deutete auf den einen und sagte: »Das ist dein Vater. Sein Name ist Richard Essenberg, und er ist Amerikaner.« In diesem Moment bekam mein Vater für mich ein Gesicht. Zugleich fühlte ich mich hilflos, weil ich keinen Weg sah, ihn kennenzulernen. Meine Schwester erzählte mir später, dass sie mich eines Tages weinend im Schlafzimmer fand, mit dem Bild meines Vaters in der Hand. Ich hatte dieses Erlebnis völlig verdrängt und vergessen. Meine Mutter wollte nie über unsere Väter sprechen, und ich habe das respektiert.

Mit 13 Jahren gab ich auf einer Familienfreizeit Jesus mein Leben. Kurze Zeit später fing ich an, im Kinderdienst mitzuarbeiten. Gott schenkte mir immer wieder befreundete Ehepaare, die mich ein Stück meines Lebens begleiteten und bei denen ich Familienväter erlebte. Sie formten das Vaterbild, das sich in mir entwickelte. Als ich 17 war, bekam ich eine Lehrstelle als Schreinerin. Während dieser Zeit lernte ich meinen Mann kennen. Wir heirateten

und bekamen drei Kinder. Eines Tages hörten wir in einer Fernsehdokumentation von der Möglichkeit, Personen über das Deutsche Rote Kreuz zu suchen. In mir keimte die Hoffnung auf, meinen Vater zu finden. Wir wandten uns an die Stelle und erfuhren, dass wir nicht genügend Informationen hatten: Das Deutsche Rote Kreuz benötigte das Geburtsdatum, den Geburtsort oder die Sozialversicherungsnummer der Person. Das alles war mir nicht bekannt. Daraufhin verlor ich jede Hoffnung, jemals meinen Vater zu treffen. So vergingen mehr als 15 Jahre. Im Februar 2006 verstarb meine Mutter. Ich vermisse sie sehr, doch ich weiß sie geborgen in Gottes Hand.

Im Oktober desselben Jahres erhielten wir im Internet einen Hinweis auf einen anderen Suchdienst und die Suche nach meinem Vater wurde wieder aktuell. Meine Mutter würde nun nicht mehr mit dieser Situation konfrontiert werden, und so versuchten wir es erneut.

### Liebe Linda ...

Am 11. November kontaktieren wir den Suchdienst, und am 19. November erhielten wir bereits eine Antwort. Es gab in den USA nur zwei Richard Essenbergs, von denen einer zu jung war, um mein Vater zu sein. So hielten wir eine einzige Adresse in der Hand. Im ersten Moment war ich sprachlos. Ich wollte nicht zu viel



WAS SCHREIBT MAN JEMANDEM,  
DEN MAN NICHT KENNT, DER ABER TROTZDEM  
DER EIGENE VATER SEIN KÖNNTE?

Hoffnung in diese Sache hineinlegen, aus Angst, wieder enttäuscht zu werden. Es dauerte zwei Wochen, bis ich einen Brief schrieb. Was schreibt man jemandem, den man nicht kennt, der aber trotzdem der eigene Vater sein könnte? Ein amerikanischer Freund übersetzte den Brief ins Englische, denn wir wollten sichergehen, dass es keine Missverständnisse gab. Der Brief war sechs Tage unterwegs. Am siebten Tag bekam ich eine E-Mail:

»Liebe Linda,

ich habe deinen Brief erhalten, und es ist möglich, dass ich dein Vater bin. Ich bin froh, dass du mich gesucht hast. Ich habe mich oft gefragt, wie es dir geht. Ich musste zurück in die Staaten und wusste nicht, wie ich zu deiner Mutter Kontakt halten konnte.

Mit freundlichen Grüßen,  
Richard Essenberg«

Ich hatte die E-Mail in der Hand, und meine Gefühle überwältigten mich. Ich las sie wieder und wieder. Es dauerte einige Zeit, bis ich realisierte, was gerade passiert war. Das Bild von meinem Vater veränderte sich. Er war nicht mehr nur eine Person auf einem Foto, sondern ein lebender Mensch. Mit einem Mal hatte ich einen Papa!

Wir begannen, uns E-Mails zu schreiben und lernten uns näher kennen. Mein Vater erklärte, er wollte meine Mutter heiraten, doch die US-Army orderte ihn nach Amerika zurück, als ich drei Monate alt war. Damals war es nicht so einfach wie heute, über eine so große Entfernung Kontakt zu halten. Über die genauen Umstände möchte ich gar nicht viel wissen. Ich habe allen vergeben und kann die Vergangenheit nicht ändern.

Da mein Englisch nicht sehr gut war, traute ich mich noch nicht, persönlich mit ihm zu

sprechen. Also belegte ich einen Intensiv-Englischkurs, und nach einigen Wochen fühlte ich mich in der Lage, mit ihm zu telefonieren. Ich wollte endlich seine Stimme hören! Bis dahin hatte ich ihn immer mit »Richard« angeschrieben. In der nächsten E-Mail fragte ich ihn nach der günstigsten Uhrzeit für ein Telefongespräch. In seiner Antwort teilte er mir mit, wann ich ihn zu Hause erreichen könnte. Am Schluss der E-Mail schrieb er zum ersten Mal: »Ich liebe dich. Dein Dad.« Das bedeutete mir unendlich viel. Nun durfte ich ihn Papa nennen!

**Sollte ich vergeben?**

Unser erstes Telefongespräch verlief unter vielen Tränen. Als er meine Stimme hörte, fing er sofort an zu weinen, und mir ging es genauso. Der Wunsch nach einem Treffen wuchs immer mehr in uns. Schließlich buchte mein Mann drei Flüge nach Amerika: für mich, für ihn selbst und für unsere jüngste Tochter.

Doch kurze Zeit später bekam ich Probleme mit dem Rücken. Mein Mann fragte mich eines Morgens: »Ist dir aufgefallen, dass deine Schmerzen schlimmer werden, je näher der Flug rückt? Hast du schon mal darüber nachgedacht, deinem Vater zu vergeben?« Mein Vater entschuldigte sich in fast jeder E-Mail für seine Abwesenheit in meiner Kindheit. Er bedauerte, dass er damals nicht für mich da sein konnte. So wurde mir bewusst, dass ich Vergebung aussprechen musste. In dem Augenblick, als ich das vor Gott tat, waren meine Schmerzen weg.

Endlich kam der Tag des Fluges. Mein Mann und ich waren noch nie zuvor geflogen, doch ich war zu aufgeregt, um Angst zu haben. In Detroit gingen wir durch die Abfertigung zur Ankunft und dort stand er: mein Dad, auf den ich 45 Jahre lang gewartet hatte. Wir umarmten uns. Doch erst am Abend, als wir alleine waren, konnte ich meinen Gefühlen freien Lauf lassen. Mein Vater und ich sahen uns Bilder aus seiner und meiner Kindheit an und bemerkten immer mehr Gemeinsamkeiten.

Ich erzählte ihm von meiner Beziehung zu Jesus, meinen Schmerzen vor dem Flug und dass ich ihm vergeben habe. Ich denke, das auszusprechen, war für uns beide sehr wichtig. Als er meinen ersten Brief erhielt, hatte er Angst, ich würde ihn dafür hassen, dass er damals zurück nach Amerika gegangen war. Von diesem Zeitpunkt an hat sich mein Vater nicht mehr für seine Abwesenheit in meiner Kindheit ent-

schuldigt, wie er es zuvor so oft getan hatte. Wir können jetzt eine unbelastete Beziehung aufbauen.

**Abschied und Gewissheit**

Wir hatten eine wunderbare Woche in Amerika, in der ich auch meinen Bruder, meinen Onkel, meine Neffen und Nichten und meine Tante kennenlernen durfte. Sogar zur Frau meines Vaters habe ich eine enge Beziehung geknüpft und sie so lieb gewonnen wie eine Mutter. Sie erzählte mir, dass mein Vater nie daran gezweifelt hatte, dass ich seine Tochter bin. »Ich gab ihr diesen Namen«, sagte er.

Der Abschied war sehr schwer, aber über Computer können wir weiter täglich miteinander sprechen und uns über Web-Kamera sogar sehen. Vor einiger Zeit fragte mich mein Mann, wie die Begegnung mit meinem Vater mein Gottesbild verändert habe. Ich hatte mir früher immer so sehr einen Vater gewünscht, der mich liebt und bei dem ich mich geborgen fühle. Ich wusste, dass Gott tatsächlich so ist, aber nun habe ich das bei meinem leiblichen Vater wirklich erlebt. Das hat meine Liebe zu Gott noch stärker gemacht.

Jedes Jahr leite ich zusammen mit Freunden eine Kinderfreizeit. Durch meine eigene Geschichte kann ich gut mitfühlen, wie es ist, wenn Kinder vaterlos aufwachsen oder ein zerrüttetes Elternhaus haben. Ich kann ihnen Mut machen und ihnen Gott als liebenden Vater vorstellen. Ich bin sehr dankbar, dass Gott mich nun für diese Kinder besonders gebrauchen kann, und bin überzeugt, dass der Bibelvers wahr ist: »Denen, die Gott lieben, muss alles zum Besten dienen« (Röm. 8,28).

ÜBER DIE AUTORIN:  
Linda Hösselbarth ist verheiratet und Mutter von drei Kindern.  
Dieser Artikel erschien zuerst in der Zeitschrift LYDIA, Ausgabe 2/2008, www.lydia.net



Worldinfos



**Deutschland:**  
Schwangeren beistehen und Kinder retten

»Wir können nicht alle Kinder retten, aber exemplarisch aufzeigen, dass Schwangere und Mütter in ihrer Not nicht alleine sind.« Diese Ansicht vertrat die hannoversche Landesbischöfin Margot Käßmann bei einer Feier zum achtjährigen Bestehen des Netzwerks »Mirjam« in Hannover, dessen Schirmherrin die Landesbischöfin ist. »Mirjam« berät und hilft Schwangeren, Müttern und Familien, die in soziale und psychische Not geraten sind. Im Mittelpunkt des Netzwerks steht ein 24-Stunden-Notruf. 20 Ehrenamtliche wechseln sich ab, um ständige Erreichbarkeit zu gewährleisten. Nach eigenen Angaben hat das Netzwerk über 10.000 Anrufe entgegengenommen und mehr als 800 Beratungen geleistet. 16 Frauen hätten sich gegen eine Abtreibung entschieden, acht Kinder seien anonym im Babykörbchen abgegeben worden. Drei von ihnen lebten heute wieder bei ihrer leiblichen Mutter. Ende 2009 hat sich der Deutsche Ethikrat für eine Abschaffung der Babyklappen und Anonymen Geburt ausgesprochen. Das Gremium hält die Angebote für ethisch und rechtlich problematisch, weil Kinder ein Recht auf Kenntnis ihrer Herkunft hätten. Die Stellungnahme war bei vielen Netzwerken auf Unverständnis gestoßen. Auch Bischöfin Käßmann will in jedem Fall an Babykörbchen und Anonymer Geburt festhalten.



Quelle: idea

**Israel:**  
Mit Twitter an die Klagemauer

Einen ungewöhnlichen Service bietet das Team um den 25-jährigen Israeli Nil Alon an: Internetnutzer können ihre Gebetsanliegen über Twitter an @thekotel senden. Die Gebete (maximal 140 Zeichen) werden dann auf einem kleinen Stück Papier ausgedruckt, zur Klagemauer (hebräisch: kotel) in Jerusalem gebracht und dort in die Ritzen der Mauer gesteckt. Die Idee findet weltweit Anklang – so wurden im September 2009 innerhalb von drei Wochen gut 3.800 Gebete über Twitter an das Team geschickt. Auf der englischsprachigen Webseite <http://www.tweetyourprayers.info/> finden Besucher eine Gebrauchsanweisung, Fotos und weitere Informationen. Quelle: Charismamag.com



**England**  
Die Woche der Ehepaare

Seit 1996 ist in England vom 7.-14. Februar Marriage Week – die Woche der Ehepaare. Die Initiative geht zurück auf den Unternehmer Richard Kane, der damit eine beispiellose Bewegung auslöste. Ziel der Aktion ist es, Mut zur Ehe zu machen und Ehepaare zu stärken. In Deutschland wird die Marriage Week in diesem Jahr zum zweiten Mal stattfinden. 2009 hatten schätzungsweise rund 15.000 Menschen an den mehr als 300 Veranstaltungen teilgenommen. Zahlreiche Kirchengemeinden und christliche Organisationen werden auch 2010 wieder teilnehmen und zu Kursen, Fortbildungen und Diskussionen einladen. Alle Partner sowie weiterführende Informationen und Ideen unter [www.marriage-week.de](http://www.marriage-week.de). Quelle: Team.F

**Deutschland:**  
Kassel ist die Großstadt mit den wenigsten Scheidungen

Die nordhessische Metropole Kassel ist unter den 50 größten Städten in Deutschland die Kommune mit den wenigsten Scheidungen. Das hat das Männermagazin »Men's Health« (Hamburg) bei einer Auswertung von Daten des Statistischen Bundesamts in Wiesbaden festgestellt. In Kassel kamen im vergangenen Jahr 1,38 Scheidungen auf 1.000 Einwohner. Die höchsten Scheidungsquoten hatten Aachen (4,32), Osnabrück (4,01) und Mönchengladbach (3,51). Die Häufigkeit von Ehescheidungen in einer Stadt hängt Experten zufolge von verschiedenen Faktoren ab. Dabei spielen religiöse und kulturelle Gründe eine zentrale Rolle. »Je mehr ein traditionelles Familienbild vorherrscht, desto weniger Ehen werden auch geschieden«, so die Fachanwältin für Familienrecht Eva Becker (Berlin). Nach ihren Angaben besteht außerdem ein Zusammenhang zwischen der Arbeitslosenquote und der Anzahl der Scheidungen: »Kommt zum Streit in der Partnerschaft noch die Belastung einer drohenden Arbeitslosigkeit, kann die Situation zur Trennung führen.« Zu den Städten mit der niedrigsten Scheidungsquote gehören ferner Freiburg (1,64), München (1,96) und Dresden (2,01). Erfasst sind die Angaben von 46 Großstädten. Für vier Kommunen liegen keine Daten vor (Chemnitz, Leipzig, Saarbrücken und Würzburg). Quelle: idea